

Büdingen Häuserbuch

Dritter Band

Die Büdingen Altstadt

von Dr. Walter Nieß

Eine kommentierte Zusammenstellung
nach der architektonischen Aufnahme der historischen Stadt
von Peter Nieß und Siegfried Lindner

bearbeitet und herausgegeben von der
Geschichtswerkstatt Büdingen
Joachim Cott
Schlossgasse 10, 63654 Büdingen
Tel. 06042/952334
info@jungborn-buedingen.de
www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Titelblatt von
Judith Musch
Altstadt 19, 63654 Büdingen
Tel. 06042/979147
judith-musch@web.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung
des Verfassers und der Geschichtswerkstatt Büdingen. Zeichnungen und historische
Aufnahmen von Dr. Walter Nieß, aktuelle Fotos von der Geschichtswerkstatt Büdingen.

Inhalt

- 1 I. Die alten Häuser von Büdingen 1943 – 1951 von Peter Nieß
- 2 Aufbau und Inhalt des Kommentars zur Stadtaufnahme
- 2 Büdingens historische Bauten von 1943 bis 1951
- 4 Die Entwicklungsstufen der historischen Bausubstanz

- 9 II. Verzeichnis der Gebäude von Peter und Dr. Walter Nieß,
Zeichnungen von Siegfried Lindner
- 9 Abwicklung Altstadt Westseite
- 10 Altstadt 21/23 - Haus Trach (Bleffe/Knaf)
- 16 Altstadt 19 - Haus Schaaf
- 18 Altstadt 15/17 - Haus Bube/Moog
- 20 Altstadt 13 - Haus Müller
- 24 Altstadt 11 - Haus Schmück - Altstadtschmiede
- 28 Altstadt 7/9 - Haus Wagner
- 33 Abwicklung Altstadt Ostseite
- 34 Altstadt 2 - Haus Schwarz
- 35 Altstadt 4 - Haus Throm
- 38 Altstadt 6 - Haus Wolfgang Heinrich Albert, Hofmetzger
- 48 Rathausgasse 6 - Rathaus von 1458
- 62 Altstadt 10 - Haus Appel
- 65 Altstadt 12 - Haus Kalbfleisch
- 68 Altstadt 20 - Haus König
- 70 Abwicklung Marktplatz Südseite
- 71 Marktplatz 6 - Haus Schäfer/Leiß
- 73 Marktplatz 7 - Haus Eberhard
- 74 Auf dem Damm 3 - Gasthaus zum Schwan
- 91 Abwicklung Sattlergasse Süd
- 92 Sattlergasse 1 - Haus Dachdecker Schmück
- 94 Sattlergasse 3 - Haus Schmück (Hannejahn)
- 96 Sattlergasse 5 - Haus Engel/Reuter
- 97 Sattlergasse 7/9
- 99 Rathausgasse 2 - Eberlingsches Haus/Amtshaus/Uralt-Rathaus
- 106 Rathausgasse 4 - Stadtknecht-Haus
- 108 Kirchgasse 19 - Ehemaliges Hospital
- 112 Abwicklung Schlossplatz Südseite
- 113 Schlossplatz 7 - Haus Scheid, später Göckel
- 115 Färbergasse 4 - Glänzerhaus

122 Altstadt 33 - Meliorsches Haus am Mühltor

127 Altstadt 35 - Schlaghaus am Mühltor

134 Mühltorstraße 24 -Schlossmühle

138 III. Fachwerkbauten im Büdinger Land von Peter Nieß

I. Die alten Häuser von Büdingen

Eine kommentierte Zusammenstellung der Stadtaufnahme historischer Büdinger Bauten von Peter Nieß und Siegfried Lindner aus den Jahren 1943 - 1951.

Beeinflusst durch die beginnende Zerstörung historischer Bausubstanz in der damaligen Kriegszeit haben Büdingens Bürgermeister und Stadträte in Zusammenarbeit mit dem Büdinger Geschichtsverein - hier vor allem mit Peter Nieß - 1942/43 den Entschluss gefasst, den Baubestand der Altstadt Büdingens zu erfassen und zu archivieren. Damit sollten bei einer Zerstörung der Stadt die bedeutenden Bauten wenigstens in Form von Zeichnungen und Plänen der Nachwelt überliefert werden können.

Die Aufnahme führte Peter Nieß in mühevoller Kleinarbeit aus. Er war ein erfahrener Architekt und Lehrer verschiedener Bauhandwerksberufe an der Büdinger Gewerbeschule. Seine Arbeiten wurden später mit Hilfe der Stadtverwaltung und dem fürstlichen Haus durch Siegfried Lindner - einem jungen Architekten mit zeichnerischer Begabung - ergänzt, der auf Empfehlung des hessischen Denkmalpflegers in Darmstadt nach dem Krieg die Arbeit übernahm, die Aufnahmen der Stadt zeichnerisch einwandfrei und übersichtlich darzustellen. Die gesamte zeichnerische Arbeit als Ergebnis der Nieß'schen Stadtaufnahme fand ihren Niederschlag in drei Bänden, die von den Verfassern 1951 an Bürgermeister, Stadtverordnete, Stadtbauamt und das Stadtarchiv Büdingen übergeben wurden. Das Mappenwerk „Büdingen - Die schöne alte Stadt“ hat ein Format von 0,60 x 0,43 m und enthält die Untertitel: Die alten Straßen / Die alten Häuser / Mauern - Türme - Tore.

Die im Rahmen der langjährigen Stadtaufnahme entstandenen Protokolle von Peter Nieß konnte er infolge seines frühen Todes im Jahre 1965 nicht mehr aufarbeiten. Die wertvollen Unterlagen des historischen Istzustandes von Büdingen, die er zum Teil unter Assistenz von vielen Bauforschern und Denkmalpflegern zusammenstellte, waren, entsprechend der damaligen Zeit, auf alten Briefumschlägen und Altpapier aufgezeichnet. Da diese durch verschiedene Zwangsumzüge auch etwas zerstreut und beschädigt worden waren, habe ich dies nun nachgeholt, um dem Verlust der wertvollen Unterlagen vorzubeugen. Diese Arbeit wird der Stadt Büdingen vorgelegt mit der Maßgabe, im Gedenken der umfangreichen Arbeit diesen Ausführungen die nötige Sorgfalt zukommen zu lassen.

Aufbau und Inhalt des Kommentars zur Stadtaufnahme

Büdingens historische Bauten von 1943 bis 1951

Dieser Kommentar folgt dem historischen Aufbau der Stadt Büdingen und beginnt mit der Ursprungsphase der Stadt. Aus fränkischer Wurzel kommend, dürfte in der Remigiuskirche, insbesondere in deren Westbau und der danach errichteten salisch-staufischen Wasserburg, der Ursprung der Siedlung liegen. Diese Phase konnte hier ausgespart werden, weil darüber bereits einige Monographien verschiedener Verfasser veröffentlicht sind. Vorgestellt werden also:

I. Schlossgasse

In der Schlossgasse errichten die Burgmannen als Vasallen der Herren von Büdingen, später der Herren von Isenburg, in ihrer Funktion ihren Burgmannenhof, wo die Familie und der tägliche Unterhalt, kurz die soziale Seite der Burgmannen, ihren Ruhepunkt hat. Diese heutige Schlossgasse zeigt neben den ältesten Bauwerken der Stadt auch deren älteste Zeugnisse im Bauwesen, was für die Geschichte von Büdingen besonders wichtig ist.

II. Altstadt

Es folgt dann die Altstadt, die ursprünglich als Anhängsel der Schlossgasse entstanden sein mag, wo die Handwerker und Landwirte ihre Häuser mit Stallungen und Scheunen haben. In dieser Siedlung müssen wir den Anfang der Arbeitsteilung sehen. Aus diesen Straßen kommen beispielsweise auch die Steinmetze, die Büdingen schon sehr früh zu einem weiten Bekanntheitsgrad verhalfen. Hier liegt auch der Ursprung der Erweiterung der Siedlung mit all ihren Folgen.

III. Neustadt

Im Fortgang der wirtschaftlichen Entwicklung und der Bevölkerungsdichte entsteht dann die Neustadt mit Läden und Handwerkersitzen. Auch hier sind es wieder die Steinmetze, die eine besondere Wirtschaftskraft bilden.

IV. Vorstadt

Hier haben wir eine der frühesten staatlichen Siedlungsformen der Geschichte in unserem Land. 1712 erfolgt die Ansiedlung von Flüchtlingen, die ihres Glaubens und anderer Ansichten wegen verfolgt werden. Es sind meist Menschen aus Deutschland und den benachbarten Staaten, die durch das Toleranzedikt des Grafen Ernst Casimir zu Ysenburg und

Büdingen eine neue Heimat finden und der Grafschaft zu einem ersten wirtschaftlichen Aufstieg verhelfen. Die homogene Siedlungsstraße mit staatlicher Förderung zum Aufbau von Manufakturen präsentiert auch heute noch den damaligen Siedlungscharakter.

Mauern – Türme – Tore

Über die Mauern, Türme und Tore von Büdingen und ihrer Funktion und Geschichte gibt es bereits verschiedene Veröffentlichungen. Aussteht allerdings eine Massenaufnahme der Festungswerke, die zwar bereits anderweitig angedeutet wurde, deren Arbeits- und Massenaufwand festzustellen allerdings die Kenntnisse eines erfahrenen Architekten erfordern. Peter Nieß hat dazu Anregungen gegeben, auch Beispiele vorgestellt, die belegen, dass eine solche fachlich geschlossene Arbeit die Stadt Büdingen in das Guinness-Buch der Rekorde bringen dürfte. Entsprechend bedarf diese Aufgabe allerdings noch einiger Vorbereitungen, die im Wesentlichen im fachlichen und technischen Bereich liegen. Hierzu werden in der vorliegenden Arbeit keine speziellen Ausführungen gemacht.

Peter Nieß, wie auch ich als sein Sohn und jetziger Referent, waren und sind der Ansicht, dass ihre Arbeiten nicht das „non plus ultra“ sind oder sein sollen, sondern eine Plattform, auf welcher jeder ernsthaft Interessierte aufbauen und zu neuen Erkenntnissen kommen kann, die er dann auch in gebührender Form der Allgemeinheit zugänglich machen möchte.

Die Entwicklungsstufen der historischen Bausubstanz von Büdingen

Überblickt man die Bausubstanz der historischen Stadt Büdingen in ihren verschiedenen Teilen, erkennt man leicht die Kernsiedlung der Altstadt, die zwischen den beiden Armen des Seemenbaches liegt. Diese bilden die Schutzfunktion für Stadt und Wasserburg. Die ganze Siedlung liegt an einer Straße von Norden nach Süden, an die im Winkel eine Straße anschloss, die zum Viertel der Burgmannen zählt. Zwischen den beiden Bacharmen war dazu gerade einmal 150 Meter Ausbreitungsraum, der westöstliche Ausdehnungsradius betrug nur 120 Meter.

Auf diesem gedrängten Raum werden die Bauwerke in Giebelstellung zu den Straßen errichtet, wodurch man die höchste Baudichte erreichte. Die Bauten selbst zeigen ganz deutlich die ehemalige landwirtschaftliche Note der Bewohner. Neben den meist zweistöckigen Häusern finden sich jeweils Durchfahrten zu einem Hinterhof und den Nebengebäuden, den Ställen und Scheunen. Damit ist, neben der Selbstversorgung durch ein Dasein als Ackerbürger, die Ausübung bestimmter hier erforderlicher Berufe gewährleistet. Dies ist offenbar im Rahmen der Herrschaftsentwicklung so beabsichtigt und gesteuert. Wappenzeichen der Berufe an den Häusern lassen zum Teil noch heute die Bandbreite der Handwerkerschaft der ursprünglichen Siedlung erkennen. Mit den gegen die Straße gestellten Giebeln ergibt sich das typische Bild einer mittelalterlichen einförmig ausgerichteten Siedlung. Heute noch erkennbare Objekte dieser Entwicklung sehen wir in den Häusern der ehemaligen Besitzer Wagner, Schmück und Müller auf der Westseite der Straße „Altstadt“. Im Osten sind die Beispiele Throm, Albert, Appel und König zu nennen.

Durch das Ansteigen der Bevölkerung und die Vergrößerung der Familien kommt es zu Erbteilungen, wonach einzelne Häuser real in zwei Besitztümer geteilt werden. Hier entstehen Wohnstätten von zwei Familien, wo vorher nur eine gewohnt hat. Dabei wurden logischerweise alle Winkel und Durchfahrten im ersten Stock überbaut, weil der Bauraum in der eingemauerten Stadt begrenzt war. Dabei kam auch eine Traufstellung mancher Häuser zur Straße zustande, die man vorher zur Einheitlichkeit der Ansicht weitgehend vermieden hatte. Dies wird an den Bauten der Familien Bube und Kalbfleisch besonders deutlich.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts werden die Häuser hauptsächlich aus Holz erbaut, also Fachwerkhäuser, die auf einem ca. 1,0 Meter hohen Buntsandsteinsockel aufsitzen, was wir heute noch an der Altstadt-schmiede Schmück sehen können. Aufgeschreckt durch verschiedene große Stadtbrände in Deutschland sehen sich die Büdinger Grafen veranlasst, ebenso wie die umliegenden großen Städte, im Jahre 1485 eine erste Feuerordnung zu erlassen. Darin wird dem Steinbau das Wort geredet und die Viehzucht in der Stadt stark zurückgedrängt, denn die meist noch mit Stroh gedeckten Scheunen bilden einen nicht zu verkennenden Gefahrenpunkt.

Beim Ausbruch der Mainzer Stiftsfehde 1461/62 und den Verheerungen von Mainz und Siedlungen in der Umgebung stellte ein Mitglied der Büdinger Grafenfamilie quasi den Auslöser dar. Büdingen musste also gewärtig sein, in den Krieg einbezogen zu werden, musste Vorsorge vor einer möglichen Flächenbrandgefahr in der Stadt treffen. Dies sehen wir in der Anlage von Verordnungen zu reinen Steinhäusern, der Einführung von Brandmauern, Schornsteinen und vor allem der Abschaffung der Strohdächer.

So entstehen in Büdingen eine ganze Reihe reiner Steinbauten. Zu nennen wären Rathaus und Steinernes Haus, sicherlich eines der ersten Steinhäuser von Büdingen, wenn man vom Westbau der Remigiuskirche absieht, und im Jahre 1569 der Oberhof, ein Renaissance-Schloss in der Stadt, erbaut von Graf Georg zu Ysenburg, wohl unter Einfluss dessen weltgewandter Gattin Barbara, geborene Gräfin zu Wertheim.

Bei den Burgmannen in der Schlossgasse setzt sich ein partieller Steinbau durch, weil deren Bauten in einer offeneren Streulage, meist noch mit Wehrmauern umgeben, als „Feste Häuser“ konzipiert sind. Sie stellen also eine Art „Wehrbau“ dar, was schon durch die Profession der Bewohner als Verteidiger des Dynasten von Büdingen vorgegeben ist. In dieser Reihe wollen wir als Beispiel das Rothenbergersche Haus, das Rektoratshaus, das Hartsche Haus und das Steinerne Haus sehen.

In den Straßen Sattlergasse und Altstadt sind ebenfalls Beispiele der Teil-Massivbauten erkennbar, doch sind sie heute weitgehend durch den Einbau von Ladenfenstern und neueren Türen stark verändert. Belegt wird diese Entwicklung, als der bauwillige Bürger Hildebrand mit seinem Bau vor die Baufluchtlinie kam und deshalb, neben der Rücknahme seines Bauwerkes, auch noch eine Strafe bezahlen muss.

Durch den Schaden des Großbrandes von 1590 klug geworden, wird das Ziegeldach baupolizeilich angeordnet und das Lagern von Stroh und Heu auf den Böden der noch vorhandenen Strohdächer strikt verboten. Im Grobendorf wird auf der Basis des dort gefundenen geeigneten Lehm eine Ziegelhütte aufgebaut, die kaum mit der Produktion der Ziegel nachkommt. Der Rat der Stadt besichtigt jährlich die Schornsteine und spricht bei Übertretung der Vorschriften empfindliche Strafen aus. Die Strafbescheide machen die oft geradezu frevelhafte Haltung der Bevölkerung gegenüber der Feuersicherheit deutlich. Das Hantieren mit offenem Licht bei Nacht in den Strohscheunen wird unter strenge Strafe gestellt. Alle Maßnahmen können allerdings nicht verhindern, dass Büdingen, besonders die Neustadt, bei einem Einbruch der Truppen verschiedenster Kriegsteilnehmer des 30jährigen Krieges im September 1634 wiederum stark in Mitleidenschaft gezogen wird. Dies ändert sich auch im 18. Jahrhundert nicht, weil erneute europäische Feldzüge Büdingen als Quartier und Lager von Nachschub usw. benutzen. Alle diese Ereignisse führen zu einer starken Verringerung der Bevölkerung, die zum Teil umkam, ein großer Teil aber verließ die Stadt, um in den benachbarten Städten Unterschlupf zu suchen.

In einem Ysenburger Rentbuch von 1631 sind die Schäden der Stadt Büdingen deutlich erkennbar. In der Altstadt stehen 2 Häuser leer, drei weitere sind nur von Frauen besetzt. In der Neustadt stehen 16 Häuser leer, weitere 15 sind nur von Frauen bewohnt. In der Hinterburg stehen 1631 von 57 Häusern bereits 16 leer, in 8 Häusern leben nur Frauen und Witwen. Eine Besichtigung vom Jahre 1636 beschreibt die Unordnung des Bauwesens in den „Winkeln“ zwischen den Häusern, was als Ursache vieler Hausschäden angesehen wird.

Interessant ist, dass 1654 in Büdingen Tiroler Maurer auftauchen, die unter dem Maurermeister Wolf arbeiten. Sie bieten die Spezialarbeit des Außenputzes der Fachwerkbauten an, was auch mit dem Hinweis auf den Feuerschutz des Putzes gut ankommt und von den Büdinger Bürgern fleißig in Anspruch genommen wird. Die markanten Büdinger Fachwerke werden durch den Fassadenputz verdeckt. Dabei verschwinden die „Andreaskreuze“, „Feuerböcke“ und „Rundstreben“, die durch die Vorschrift entstanden, dass das so genannte Füllholz des Fachwerks, also Balkenstücke zwischen Trage- (waagrechte) und Ständerhölzer (senkrechte) aus dem Kronenholz der Eichen oder Buchen gemacht werden soll. Dazu sollen bogenförmige Äste mit dem Zimmermannsbeil zu kurzen Balken behauen werden.

Durch den Fassadenputz wird die Atmung des Holzes unterbunden und Fäulnis begünstigt, mithin schon damit der Untergang des Fachwerks vorbereitet und die schönen Fachwerkfronten waren fast vollständig verschwunden. Erst 1912, in der Zeit der Romantik, wird - auf Geheiß des damaligen Fürsten - am Lauterschen Haus das Fachwerk freigelegt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beginnt dann eine Freilegungsaktion. Bis dahin feiern die Tiroler Kleiber (Verputzer) „fröhliche Urständ mit der Verbergung des Büdinger Fachwerkes“. Der Charakter der Stadt hat sich durch das Verputzen der Hausfronten vollkommen verändert. Wenn man bedenkt, dass auch viele Häuser leer standen und dazwischen Ruinengrundstücke („verstorbene Plätze“) lagen, die nur langsam und zögerlich bebaut wurden, kann man sich den tristen Eindruck der Stadt vorstellen.

Bei der nun folgenden Stadtbebauung wird die obligatorische Giebelstellung zur Straße verlassen und die Traufstellung bekommt immer mehr Zuspruch. Dies alles findet bereits in den Zunftvorschriften der Zimmerleute eine schriftliche Fixierung, dort heißt es: „Ein großen Bau mit einem Stock oder Dachwerk, mit einem lichenen (liegenden) Dachstuhl, der verschwellt (mit Schwellenbalken versehen) und die Bette (Fette) in einen Sattel gelegt sein soll, wie im gleichen, daß Dachwerk ein durchgehendes „Zwerchhaus“ (Gaube) mit einem Schiftling (Einbindung in die Dachhaut) und der Meister müssen, wo er solches genommen. Desgleichen soll er noch ein klein Zwerchhaus darauf machen und das Dach vier Schuh niedriger bleiben als der Hauptbau an ihr selber. Es soll auch einen Giebel, einen lichenen Walm haben und der Walm einen Dachstuhl haben, wie das Werk fordert.“

In dieser Vorschrift für die Meisterarbeit haben wir ein Beispiel für den typischen Bau eines „Büdinger Fachwerkes“, wie es am Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet wird, vor uns. Es werden also von den damaligen Zimmerleuten gleiche Bautypen in gleichen Ausführungen mit Änderungsmöglichkeiten angeboten. Dabei spielt der Holzverbrauch eine entscheidende Rolle, weil durch Anwachsen der Bevölkerung und dem Nachholbedarf durch Kriegseinwirkungen die Holzversorgung aus dem Büdinger Wald bereits wieder Schwierigkeiten macht.

Im Jahre 1659 werden scharfe Verbotsbestimmungen gegen das Lagern von Heu und Stroh in den Wohngebäuden erlassen, weil die Bürger

zum Teil noch Vieh in ihren Wohnungen halten. Bürgermeister und Rat haben eine strenge Aufsichtspflicht von der gräflichen Landesverwaltung aufgetragen bekommen. Das Verbot der Scheunen in der Stadt soll oft gekippt werden, doch hier ist die Behörde zu keinen Zugeständnissen bereit, die Gefahr des Flächenbrandes in der engen Stadt ist zu groß.

Am 24. Juli 1661 wird ein Anschlag am Rathaus gemacht, der besagt, dass innerhalb von zwei Jahren alle Scheunen aus der Stadt zu entfernen seien, ebenso seien alle Stroh- und Schindeldächer durch Ziegeldächer zu ersetzen. Übertretungen sollen mit 20 Gulden Strafe belegt werden. Auf einer Konferenz, die Graf Johann Ernst mit dem Jägermeister und allen Förstern, Landmännern, dem Bürgermeister und Rat von Büdingen und allen umliegenden Ortschaften des Gerichtes im Rathaus Büdingen abhält, werden nunmehr noch Baubesichtigungen in der Stadt und den Dörfern beschlossen und angeordnet, welche unter Aufsicht der Förster stattfinden sollen. Bausünden sollen mit harten Strafen belegt werden. Ein Protokoll vom Jahre 1668 zeigt die Härte der verhängten Strafen ganz deutlich:

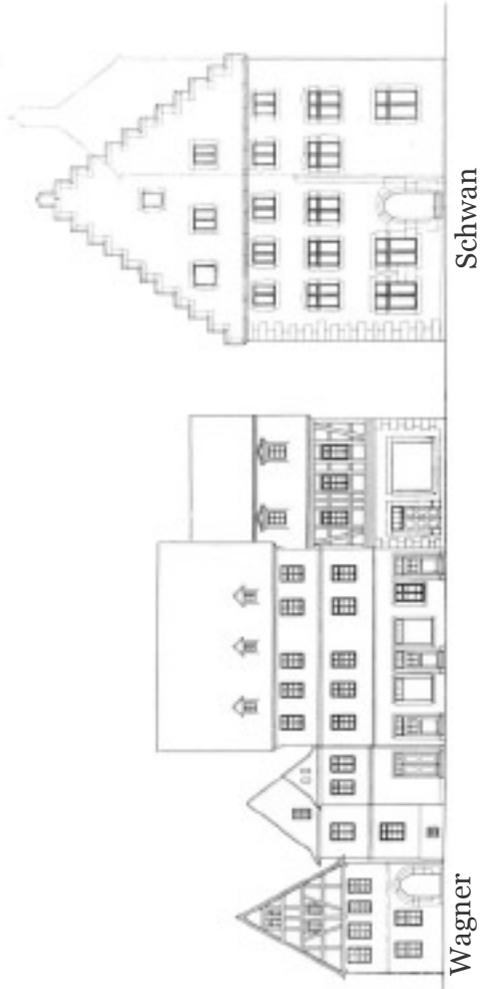
Bartel Saxmann lässt an seiner Scheune den Giebel ungedeckt stehen, Strafe 4 Albus.

Peter Schmidt hat in seinem Wohnhaus Heu gelagert und einen Giebelsparren am Stall verfaulen lassen, Strafe 4 Albus.

Johann Gutmanns Witwe hat ihren „Kändel“ zwischen ihrem und Johann Gollheimers Haus nicht verwahrt, so dass dieser dem Johann Gollheimer Schaden verursachte, Strafe 4 Albus.

In diesem Jahr wurden allein in Büdingen 16 Strafen ausgesprochen (Büdingen Mark und Gerichts Wald Akten, Fasz. 68, Nr. 339).

Es liegt auf der Hand, dass diese und ähnliche Maßnahmen ihre Wirkungen nicht verfehlen. Langsam und stetig verbessert sich der Bauzustand der Stadt Büdingen. Die Ruinen verschwinden nach und nach, verfaultes Holz und Stroh wird aus der Stadt geschafft, Hollerbüsche und Brennnesselnester beseitigt. Eine groß angelegte Förderung des Neubaus war dies im 17. Jahrhundert jedoch nicht.



Altstadt 21/23

Haus Trach (Bleffe/Knaf)

KuBü. S. 77; Flur 1, Flurstück 231

Überhöhter, massiver Eckbau in wichtiger Lage gegenüber dem Steinernen Haus. Rustiziertes Sockelgeschoss, Fachwerkobergeschosse gleichmäßig in Rauten und Kreisform in den Brüstungen ornamentiert. Datiert 1904. Städtebaulich motivierter Anpassungsversuch der Heimatstilbewegung.

Peter Nieß

Vom Obergeschoss ins 2. Geschoss und ins Dachgeschoss alte hölzerne Wendeltreppe, ähnlich wie beim Glänzer-Haus in der Färbergasse, nur schöner und besser ausgeführt.

Liegender Dachstuhl wie im Schwan gestaltet. Das Haus stand mit der Traufe zur Straße.

Im Hof ist ein Nebenbau aus dem 16. Jahrhundert, interessantes Tor mit Tür, ähnlich Rektoratshaus, alles sehr gut und schön gearbeitet.

Dr. Walter Nieß: Zur Geschichte der Bleffe

Besucher des heute in Büdingen allseits bekannten und geschätzten Gasthauses „Zur Bleffe“ durchschreiten das Portal des Hauses meist in freudiger Erwartung. Dabei entgeht ihnen oft der Blick nach oben über die Pforte, wo sich ein Drachenwappen in einer Renaissance-Kartusche befindet. Dies stammt von einem Vorbesitzer des Hauses, einem Büdinger Amtmann, der aus der alten Schmiedefamilie Trach stammte. Selbst von den alten Büdinger Stammgästen wissen dies nur wenige. Hier wohnte einmal eine Familie Drach, die sich auch Trach schrieb und die einer ganzen Forstabteilung in der ehemaligen fürstlichen Revierförsterei Büdingen den Namen gab, das Drachenloch. Die Familie saß ursprünglich auf der Schmitte und muss zu den ältesten Büdinger Bürgerfamilien gezählt werden. Teile der großen Familie zogen später auf ihrem langen Büdinger Lebensweg in die Altstadt, wo dann auch Henne Trach als Büdinger Amtmann in die Dienste der Grafen von Ysenburg-Büdingen trat.

Durch die hervorragende Veröffentlichung „Die Chronik der Eisenberger“ von Hartmut Bock, der Monographie einer alten hessischen Familie, die eine illustre Geschichte hat, ist auch die Geschichte der Familie Trach, als deren Verwandte, wieder belebt worden. In diesem Buch können wir sogar eine Zeichnung des Büdinger Amtmannes mit seiner Gattin

finden. Ich kann hier, ergänzt anhand verschiedener Büdinger Einwohnerverzeichnisse, folgende wesentlichen stenographischen Daten der früheren Hausbesitzer, der Familie Trach, vorstellen.

1566

Festsetzung der Türkensteuer in Büdingen, eine Sondersteuer des Reiches zur Ausrüstung des Deutschen Entsatzheeres zur Befreiung von Wien und Ungarn von den belagernden Türken, die bereits im Jahre 1529 begonnen hatte. In den Büdinger Bürgermeister-Rechnungen sind die Schätzungen dieser Steuern festgehalten: Hans Trach auf der Schmitte bei Büdingen hatte ein Vermögen von 139 Gulden und sollte 1 Gulden 9 Turnosen und 3 Pfennig Steuer bezahlen.

1530

Amalia Trechin, Gattin des Philips Eisenberger.

Hartmut Bock: „Die Chronik Eisenberger“. Edition und Kommentar. Historisches Museum Frankfurt/Main, Band 22. Frankfurt/Main 2001. Bebilderte Geschichte einer Beamtenfamilie der deutschen Renaissance - Aufstieg in den Wetterauer Niederadel und das Frankfurter Patriziat.

S. 91/92; Bild 43:

Bilder Endres Trach mit Gattin N. Beuslerin von Orba und deren Sohn Carl Trach, Canonicus zu Meintz ad gradus Mariae.

Endres Trach ysenburgischer Rath.

N. Beuslerin sein eheliche hausfraw.

Ihr Amalien Trechin vatter war Endres Trach Ysenburgischer Rhatt, der hatte zur Ehe eine Beuslerin zu Orba, deren wapen ist der jungfrawe kopff, wie obverzeichnet stehett: Wird demnach gedachter Endres Trach vor einen vornemen verstendigen und in Reichsversammlungen wolangesehen politicum beruhmet, daher er auch dem Geschlecht der Trachen, so gleichwol nuhnmehr abgestorben, das es wapengenößig worden, bey kaiser Maximiliano dem Ersten erlangt, und hat ditz Geschlecht im wappen gefuhret ein schwartzen trachen, speyet feuer auß dem rachen und ohrn in gelbem oder goltfarben schiltt. Endres Trach hatte einen Sohn Carl genant, der war ein Geistlicher zu Meintz zu unserer lieben frawen stiftt, daher er und Weyprecht Eisenberger stetigs bey einander waren. Wan aber obgemelter Philips Eisenberger mit Ihr Amalien Trechin hochzeit gehalten und wieviel er kinder mit ihr gezeugt hab, ist unden am 66. blatt ordentlich verzeichnet zu finden. Sie, Eva, ist gestorben anno Christi Millesimo quingentesimo

quadragesimo quinto uf den Palmtag (29. März 1545) des abents zwischen 9 und 10 uhrn an einem kinde, und das kindt mit ihr.

(Endres Drach ist in den Büdinger Akten nachweisbar)

S. 119:

Philips Eisenberger hatt Erste zur Ehe gehapt Amaliam Trachin, Enderß Trachen von Büdingen, Ysenburgischen Rhatts dochter, und hatt sie, eine wittibin, genommen, dan sie hatte zuvor gehapt doctor Eucharium von Hain genant Schlaun (welches geschlecht bey Schmalkalden nit weit von der Todten warth whonet) wie droben folio 42 meldung beschehenn.

S. 120; Bild 67:

*Philips Eisenberger der Elter.
Amalia Trechin, seine Erste hausfrau.*

S. 312 ff:

*Philipp der Ältere (Eisenberger) in Ortenberg
.. Das Kellereibuch von Philipps erstem Geschäftsjahr ist erhalten. Mit den weiteren Kellereibüchern bis 1557, dem Jahr, in dem er Amtmann wurde und einen Keller, David Post, zur Seite gestellt bekam, sowie einer Fülle von Urkunden und Akten ist sein Dienstleben gut dokumentiert. Über die Chronik seines Sohnes tritt er auch als Person lebendig vor Augen. Er heiratete zweimal. Die erste Ehe schloss er 1530 mit Amalia Trach (Bild 67), Tochter des isenburgischen Rates Endres Trach (Bild 43), der aufgrund seiner Verdienste einen Wappenbrief von Kaiser Maximilian erhalten hatte (S. 91), und einer Beusler von Orb, woher als wertvoller Besitz die Anteile der Familie am Orber Salz kamen. Amalia hatte zuvor Dr. Eucharius von Schlaun geheiratet, Rektor der Universität Mainz und später hessischer Rat, über den in das vom Chronisten bewohnte Mainzer Haus das in der Chronik abgebildete Pendant zum berühmten „Gothaer Liebespaar“ (Bild 42) gekommen war. (...)*

Das Paar Eisenberger hatte 5 Kinder. Nach Amalias Tod (1545) heiratete Philipp 1547 zum zweitenmal: Elisabeth Eisenberger aus der Gederner Linie,(...)

Die Familie Trach setzt sich allerdings auch in Büdingen weiter fort.

1590

Hans Trach bezahlt 6 Schilling und 5 Heller Grundzins an den Grafen für ein Haus, eine Scheune und eine Wiese auf der unteren Schmitte (Bürgermeisterrechnungen, Büdinger Stadtarchiv).

1586 bis 1591

Peter Trach, Stallmeister, Büdingen oder Wächtersbach?
(P. Nieß, Büdinger Heimat-Blätter, 1957, Ysenburger Dienerverzeichnis).

1596

Hans Trach, Büdingen auf der Schmitten
(Dr. Walter Nieß, 1982, Büdinger Hexenprozesse).

Hans Trach wohnt auf der Schmitten oberhalb von Büdingen zahlt auf 139 Gulden 293 Batzen Vermögen Türkensteuer
(Bürgermeisterrechnungen, Büdinger Stadtarchiv).

1560 und 1591

Hans Trach besitzt ein Haus mit Scheune mit einer Wiese auf der Schmitten oberhalb Büdingen. Er zahlt 5 Schilling 5 Heller Pacht an den Grafen Ysenburg. Auf der Schmitten wohnen noch weitere sechs Familien, die alle mit Eisen zu tun haben
(Bürgermeisterrechnungen, Büdinger Stadtarchiv).

1604

Lorenz Drach, Förster in Haitz

1627

Gabriel Drach, Büdingen, Abspeiser und Holz- und Mehlschreiber in Büdingen (Heimatblätter B., 1957, Juni 11/12; W. N. „Ysenb. Diener“).
Gabriel Drach wohnt in der Neustadt Büdingen.

1633

Konrad Drach wohnt auf der Schmitten oberhalb Büdingen und hat zwei Ochsen als Zugtiere (Dr. Walter Nieß, 1982, Büdinger Hexenprozesse).

Konrad Drach oo Mergen, Büdingen auf der Pfann – Schmitten

Mergen Drach, seine Frau, gesteht im Hexenprozess einen Ehebruch, zwei Kinder umgebracht zu haben, außerdem habe sie viele verzaubert: so 4 Kühe und ein Schwein. Sie wird am 22. XI. 1633 mit Feuer hingerichtet. Sie hinterlässt an die Büdinger Präsenz 20 Gulden. Sie hinterlässt ihren Mann mit 4 Kindern: Merlel 16 Jahre, Kunigunde 13 Jahre, Johann 10 Jahre, Georg 4 Jahre (Dr. Walter Nieß, 1982, Büdinger Hexenprozesse).

1633

Dietrich Drach oo Kunigunde, Büdingen

Dietrich ist Leinwandspinner und seine Frau Leinwandkrämerin, sie wohnen in der Altstadt Büdingen. Die Frau Kunigunde wird der Hexerei angeklagt, sie soll eine Kuh und 11 Schweine verzaubert haben. Das Urteil ist nicht vollkommen überliefert. Sie hinterlässt der Büdinger Präsenz 25 Gulden. Sie ist wohl am 20. XII. 1633 hingerichtet worden (Dr. Walter Nieß, 1982, Büdinger Hexenprozesse).

1642

Gabriel Drach (Ysenburger Lagerbuch 1642, Darmstadt).

Gabriel Drach war Spitalmeister in der Altstadt Büdingen.

Seine Frau Barbara war am 19. IX. 1633 als Hexe angeklagt. Sie hat zwei Stunden die Beinkrepse (Schraubenpresse) angehabt, um ein Geständnis der Hexerei zu erpressen. Sie gibt als Spende an die Präsenz Büdingen 5 Gulden 7 Batzen 2 Pfennig.

Sie hatte „gestanden“, eine Teufelshochzeit mitgemacht zu haben und hat angeblich 2 Kühe, 1 Pferd, 3 Schweine, 4 Kinder und einen Erwachsenen mit einem „Schadenszauber“ verhext. Sie wurde am Niederwert mit dem Schwert hingerichtet und am Galgen verbrannt (Dr. Walter Nieß, 1982, Büdinger Hexenprozesse).



Haus Trach,
Drachenwappen 2009

Haus Trach (Bleffe/Knaf), Straßenansichten 2009

